



Linke Seite: In der Wyde wohnt knapp die Hälfte der Bevölkerung von Birr. Die Siedlung wurde vom Elektrotechnikunternehmen BBC gebaut.
Rechte Seite: Der Ausländeranteil in Birr liegt bei knapp 50 Prozent. Er ist fast doppelt so hoch wie im kantonalen Durchschnitt.



Bilder: Severin Nowacki

«Es ist entscheidend, das Gesetz richtig anzuwenden»

Vielerorts steigen die Sozialhilfekosten. Die Gemeinde Birr hat die Strukturen im Sozialdienst professionalisiert und dadurch die Ausgaben um einen Fünftel reduzieren können. Auch der Gemeinderat wurde entlastet.

Der Bahnhof liegt im Industriegebiet, direkt neben einer Fabrik. Auf dem Weg zur Gemeindeverwaltung fällt dem Besucher eine grosse Wohnsiedlung auf. In den sechs Blöcken mit 529 Wohnungen leben rund 2000 Personen – fast die Hälfte der Bevölkerung der Gemeinde. Beides, die grosse Fabrik und die Wohnsiedlung, prägen das Ortsbild von Birr. Und sie haben auch damit zu tun, dass die Ausgaben für Sozialhilfe in der 4400-Einwohner-Gemeinde gestiegen sind. Doch heute hat Birr die Kosten im Griff. Die Ausgaben konnten sogar stark gesenkt werden.

Viele Gemeinden klagen über steigende Kosten in der Sozialhilfe. Gemäss einer Umfrage der «Schweiz am Sonntag» rechnen die Sozialämter bei 20 Städten auch in den kommenden Jahren mit hö-

«Wir akzeptieren nicht, dass Luxusgüter gekauft werden.»

heren Ausgaben. Birr ist ein leuchtendes Gegenbeispiel. Die Aargauer Gemeinde hat es in den vergangenen sieben Jahren geschafft, die jährlichen Sozialhilfekosten von rund einer Million Franken auf heute rund 800 000 Franken zu reduzieren. Die Fallzahlen sind dabei gleich geblieben. Aktuell gibt es 79 Sozialfälle. «Bis in die 80er-Jahre waren die Sozialhilfekosten kein grosses Thema bei uns», sagt Gemeindeammann Markus Büttikofer.

Birr, rund acht Kilometer südlich von Brugg gelegen, entwickelte sich ab 1955 vom Bauerndorf zur Industriegemeinde. Der Elektrotechnikkonzern Brown, Boveri & Cie. (BBC), die spätere ABB, eröffnete hier 1959 eine Fabrik und baute für ihre (meist ausländischen) Arbeiter schräg gegenüber die Wohnsiedlung Wyde. Die Einwohnerzahl in der

Gemeinde stieg zwischen 1960 und 1968 von 730 auf 2500. Die ABB Fabrik bot einst 4000 Arbeitsplätze. Sie wurde später vom französischen Industriekonzern Alstom übernommen. Am Standort Birr produziert Alstom Gas- und Dampfturbinenrotoren und betreibt Forschung und Entwicklung. 1500 Personen arbeiten hier. Verändert hat sich nicht nur die Anzahl Arbeitsplätze, sondern auch deren Qualität. «Die sogenannten «einfachen» Arbeitsplätze gibt es nicht mehr», stellt Büttikofer fest. Dies hat sich auf die Bevölkerungsstruktur in der Gemeinde und insbesondere in der Wohnsiedlung Wyde ausgewirkt. «Die Fachspezialisten suchen keine günstigen Arbeiterwohnungen.» Stattdessen sind vermehrt Personen mit tieferen Einkommen in die Wyde gezogen. Der Ausländeranteil ist hoch, insgesamt liegt er in der Gemeinde bei fast 50 Prozent. Rund zwei Drittel der Sozialhilfebezügler sind Ausländer.



Landwirtschaft gibt es nur noch wenig. In den 1950er-Jahren setzte eine starke Industrialisierung ein.



Die gelbe Birne ist das Gemeindewapen von Birr. Der Ortsname ist jedoch von «Birch» (Birke) abgeleitet.

Professionelle Strukturen

«Wie in anderen Gemeinden mit einer ähnlichen Struktur sind die Kosten für Sozialhilfe auch bei uns gestiegen», sagt Gemeindeschreiber Alexander Klauz. Der Aufgabendruck nahm kontinuierlich zu. «Weil die Anzahl Sozialfälle zugenommen hat und die rechtlichen Vorgaben immer komplexer geworden sind, war es gar nicht mehr möglich, die Sozialfälle speditiv, effizient und bedürfnisgerecht zu bearbeiten.» Zumal der Gemeindeschreiber früher verschiedene Tätigkeiten unter einen Hut zu bringen hatte. Er war auch Leiter des Sozialamtes und Bauverwalter. Die Gemeinde reagierte und professionalisierte vor acht Jahren die Strukturen im Bereich der Sozialhilfe. Mit Dora Deppeler übernahm eine Juristin, die sich im Sozialhilferecht spezialisiert hat, die Leitung des Sozialdienstes. «Interne Abläufe und Prozesse wurden verbessert, Aufgaben neu verteilt», sagt Klauz. Die Sozialdienstleiterin tauscht sich regelmässig auf Kantonsebene in einer Coaching-Gruppe aus und bringt diese Erfahrungen ebenfalls mit ein.

Schliesslich hat die Gemeinde im vergangenen Sommer eine Sozialkommission ins Leben gerufen. Ihr gehören neben Dora Deppeler der Leiter Finanzen, Bernhard Strutz, und Gemeinderat Tobias



Gemäss Bundesamt für Statistik ist Birr nicht mehr Agglomerationsgemeinde, sondern «multiorientierte Gemeinde».

Kull, der das Ressort Soziales leitet, an. Die Sozialkommission entlastet den Gemeinderat stark. «Früher ging es in fünf bis zehn Traktanden von Gemeinderatsitzungen um Sozialhilfe. Das nahm zu viel Zeit in Anspruch. Statt sich strategisch mit der Entwicklung der Gemeinde zu beschäftigen, war der Gemeinderat zu stark im operativen Geschäft engagiert», sagt Klauz. Gemeindeammann Büttikofer betont, die Entlastung der politischen Behörde sei auch ein wichtiges Zeichen nach aussen gewesen. «Wäre alles beim Alten geblieben, wäre es in Zukunft noch schwieriger gewesen, Kandidaten für den Gemeinderat zu finden.» Heute setzt sich die Sozialkommission intensiv mit den Sozialfällen auseinander und hat die Befugnis, Entscheide zu fällen. Beschwerdefälle werden jedoch nach wie vor vom Gemeinderat behandelt.

So hat Birr die Kosten gesenkt

Sparen konnte Birr in verschiedenen Bereichen der Sozialhilfe. Beispielsweise bei der Betreuung von aufgenommenen Flüchtlingen. «Früher hat dies die Caritas gemacht, was die Gemeinde jährlich mehrere Zehntausend Franken kostete», sagt Klauz. Heute übernimmt die Ge-

Die Gemeinde unternimmt wenn nötig rechtliche Schritte.

meinde die Betreuung selber. «Natürlich hat die Caritas geholfen», sagt Gemeindeammann Büttikofer, «aber sie hat aus unserer Sicht etwas übertrieben, indem sie den aufgenommenen Flüchtlingen stets einen «Götti» zur Seite stellte.» Dabei sollten die Leute ja auch integriert werden und ihr Leben selbstständig organisieren können, sind sich der Gemeindeammann und der Gemeindegemeinschaft einig. Zudem hat Birr – wie andere Gemeinden im Bezirk Brugg – die Jugend- und Familienberatung wieder selber organisiert. «Wir arbeiten mit einem pensionierten Fachmann zusammen, der früher beim kantonalen Sozialdienst gearbeitet hat», erklärt Klauz. Dadurch spare die Gemeinde pro Jahr rund 40000 Franken. Beim Umgang mit den Sozialhilfeempfängern setzt die Gemeinde auf gute Betreuung und klare Regeln. Es sei entscheidend, die gesetzlichen Grundlagen exakt zu kennen und richtig anzuwenden, weiss Büttikofer. «Wir zeigen den Leuten, dass sie nicht einfach zu uns kommen und die hohle Hand machen können, bleiben dabei aber stets korrekt.» Die Gemeinde schaut genau hin und überprüft. Mit den Sozialhilfeempfängern finden regelmässige Gespräche

statt, mindestens einmal monatlich. «Solange wir keine Klarheit über die finanziellen Verhältnisse haben, zahlen wir kein Geld aus», sagt Klauz. Und wer sich weigert, an einem Arbeitsprogramm teilzunehmen, dem wird die Sozialhilfe gekürzt.

Auch bei den Ausgaben der Sozialhilfebezüger steht die Gemeinde wenn nötig auf die Bremse. Klauz: «Wir akzeptieren nicht, dass Luxusgüter gekauft werden, beispielsweise der neuste Laptop oder das teuerste Internetabonnement.» Natürlich komme es vor, dass bei den Gesprächen die Emotionen hochgehen. Problematisch sei dies jedoch nicht, so Klauz. «Dank regelmässigen Schulungen wissen wir damit umzugehen.» Um den verantwortungsvollen Umgang mit dem Geld zu fördern, zahlt die Gemeinde die Wohnungsmiete nicht direkt dem Vermieter, sondern dem Sozialhilfebezüger. Die sogenannte Soforthilfe ist ebenfalls neu organisiert worden. Statt Bargeld auf die Hand gibts Gutscheine für Caritas-Läden, Carton de Coeur oder ähnliche Geschäfte mit vergünstigten Waren.

Formelle Fehler vermeiden

Genauso von Bedeutung wie die regelmässige Kontrolle ist eine präzise Dokumentation: E-Mails werden archiviert, Telefongespräche bei Bedarf schriftlich

dokumentiert. Und bei wichtigen Gesprächen ist die Gemeinde aus Gründen der Beweiskraft jeweils mit zwei Personen vertreten. Das alles geschieht aus gutem Grund. «Sozialhilfebezüger kennen ihre Rechte und sind auch bereit zu klagen», gibt Klauz zu bedenken. Das hat die Aargauer Gemeinde Berikon zu spüren bekommen. Sie hatte einem Mann die Sozialhilfe verweigert mit der Begründung, er verhalte sich nicht kooperativ und wolle keine Arbeit annehmen. Der Mann klagte und erhielt schliesslich vom Bundesgericht Recht. Weil die Gemeinde Berikon ihren Entschluss nicht sauber begründet und dokumentiert hatte, musste sie dem Mann die Sozialhilfe trotzdem zahlen. «Das Wichtigste ist, keine formellen Fehler zu machen», betont Klauz.

Dank der Professionalisierung des Sozialdienstes hat Birr nicht nur die Kosten für Sozialhilfe gesenkt, sondern auch ihr Selbstbewusstsein gestärkt. «Wir weisen keine Sozialhilfeempfänger ab, wehren uns jedoch dagegen, Auffangbecken für andere zu sein», sagt Klauz. Es sei schon vorgekommen, dass Gemeinden Sozialhilfeempfänger, die in Birr gewohnt hatten und eine Zeitlang ins Ausland gezogen waren, nach ihrer Rückkehr wieder nach Birr schicken wollten. «Wir nehmen dann Kontakt mit dieser Gemeinde auf und weisen sie darauf hin, dass die freie Wohnsitzwahl gelte»,

sagt Klauz. In der Regel nütze dies. «Falls nicht, sind wir uns nicht zu schade, den Rechtsweg zu beschreiten.» Dies hat Birr schon gemacht und gemäss Klauz in allen Fällen gewonnen.

Können auch andere Gemeinden das «Birrer System» der Professionalisierung anwenden, um die Kosten in der Sozialhilfe in den Griff zu kriegen? Das hänge von der Gemeindegrösse und der Anzahl der Fälle ab, meint Klauz. Für eine kleine Gemeinde mit ganz wenigen Fällen werde es sich kaum lohnen, interne Prozesse zu beschreiben und Checklisten anzufertigen, wenn das Know-how beim Gemeindeschreiber vorhanden sei. Um das System optimieren zu können, brauche es eine gewisse Anzahl Fälle. «Es besteht für kleinere Gemeinden sicherlich auch die Möglichkeit eines regionalen Sozialdienstes, der aufgrund höherer Fallzahlen entsprechend mehr Erfahrung mit sich bringt.»

Die politische Behörde war zu stark operativ engagiert.

Das Wirgefühl stärken

«Der hohe Ausländeranteil ist kein Problem», betont Büttikofer. Die Integrationsarbeit funktioniere gut, wobei die Gemeinde von der langjährigen Erfahrung im Umgang mit ausländischen Zugzögern profitiere. «Wir wissen sehr genau, was Zuwanderung heisst und was sie mit sich bringt», ergänzt Gemeindeschreiber Klauz. Das Zusammenleben der verschiedenen Kulturen ist eine Herausforderung, die stets aufs Neue zu

bewältigen ist. Seit dem Jahr 2007 existiert eine «Charta von Birr», die auf der Gemeinewebsite aufgeschaltet ist. Sie ruft «alle Mitmenschen dazu auf, sich an die Grundlagen für ein geordnetes Zusammenleben zu erinnern und zu halten». Die Charta geht auf die Initiative eines damaligen SVP-Gemeinderats zurück und hat schweizweit für Aufsehen gesorgt. Denn es war das erste Mal, dass eine Gemeinde Benimmregeln für die Bevölkerung zusammengestellt hat. Es wurde die Kritik geäussert, die Charta verstosse gegen die Schweizer Verfassung und enthalte diskriminierende Passagen. Gemeindeammann Büttikofer nahm in der «Rundschau» des Schweizer Fernsehens Stellung dazu. Die Wogen haben sich dann aber rasch geglättet. Büttikofer: «Die Charta hat sich positiv auf das Zusammenleben in der Gemeinde ausgewirkt. Sie wurde in verschiedene Sprachen übersetzt. Das kam sehr gut an.»

Die Gemeinde ist nach wie vor um eine erfolgreiche Integration der Ausländer und ein gutes Zusammenleben bemüht. Davon zeugt der neue Auftritt, der auf Beginn dieses Jahres hin realisiert worden ist. Der zum Corporate Design gehörende Claim «Wir.Birr.» soll das Gemeinschaftsgefühl befeuern. Das Logo, ein B, in dem sich die Farben Gelb und Blau überlagern, ist ein Symbol für die im Dorf lebenden Menschen aus verschiedenen Kulturen. Mit ein Grund für den neuen Auftritt war die gescheiterte Fusion mit der Nachbargemeinde Birr-



Die Wohnsiedlung Wyde und das Fabrikareal der damaligen BBC im Jahr 1969.

Bild: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Fotograf: Comet Photo AG (Zürich)

hard im Jahr 2013. Während die Stimmberechtigten in Birr klar Ja sagten, lehnten diejenigen in der kleineren Gemeinde Birrhard die Fusion eindeutig ab. «Das verlangte nach einer Neupositionierung», sagt Gemeindeschreiber Klauz. Der neue, moderne Auftritt geht ebenfalls einher mit einer Modernisierung und Professionalisierung der Verwaltung. Die Aufgaben wurden neu zugeteilt und die Abteilungen umbenannt.

Keine grossen Sprünge

Finanziell ist Birr nicht auf Rosen gebettet. Die Steuerkraft der Einwohner ist gering, der Steuerfuss hoch. Doch die Jahresrechnung 2014 schloss überraschenderweise mit einem Überschuss von über drei Millionen Franken. Der Geldsegen hatte damit zu tun, dass ein Steuerertrag der Firma Alstom und Gelder aus dem innerkantonalen Finanzausgleich zusammenkamen. Alstom ist für die Gemeinde heute so wichtig, wie es die damalige BBC vor 60 Jahren war. Bis Redaktionsschluss war noch nicht klar, ob der amerikanische Konzern General Electrics den französischen Konzern übernimmt. «Wir stehen mit beiden Firmen in Kontakt», sagt Büttikofer. Der Gemeindeammann ist jedoch zuversichtlich, dass der Standort Birr so oder so erhalten bleibt.

Philippe Blatter

Informationen:
www.birr.ch



Die Kirche wurde 1662 durch Abraham Dünz errichtet. Im Vordergrund die Gedenktafel für Anna Pestalozzi.

Der Ammann und der Schreiber

Gemeindeammann Markus Büttikofer (FDP) ist seit 2006 im Amt. Zuvor war er während acht Jahren Gemeinderat. Der 55-Jährige ist in Birr aufgewachsen. Er ist Inhaber eines Transportunternehmens. Seine Hobbys sind Fahrzeugtechnik und Sport.

Alexander Klauz (r.) ist seit zwei Jahren Gemeindeschreiber in Birr. Der 30-Jährige ist in der Aargauer Gemeinde Aristau aufgewachsen und wohnt in Zug. Seine Hobbys sind Sport und Reisen.

pb

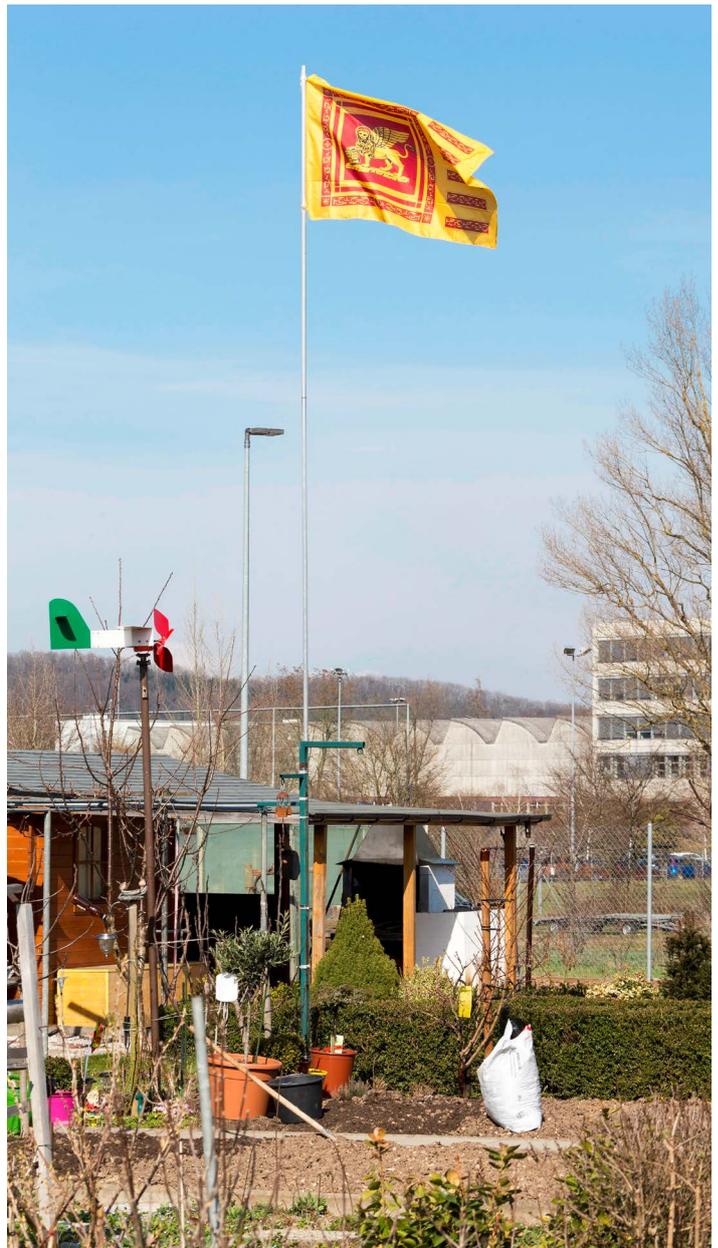


Die Gemeinde im HLS

Birr

Haufendorf am Westrand des Birrfelds, mit dem nördlich gelegenen Lupfig zusammengewachsen. 1270 Bire. Einzelfunde stammen aus römischer und alemannischer Zeit. Im Hochmittelalter gehörte Birr zum habsburgischen Eigenamt. Grund- und Gerichtsherrschaft gingen 1397 und 1411 an das Kloster Königsfelden und nach dessen Säkularisation 1528 an Bern über. Die Kapelle, Filiale von Windisch, wurde mit der Reformation zur Pfarrkirche erhoben. Zur Pfarrei gehören auch Lupfig, Birrhard, Scherz, Schinznach-Bad und Brunegg. Die bestehende reformierte Pfarrkirche wurde 1662 von Abraham Dünz erbaut. Im Neuhof zog 1771 Johann Heinrich Pestalozzi ein, um als Musterbauer zu wirken. Seit 1914 dient das Gebäude als Erziehungsheim (Schweizerisches Pestalozziheim). Birr wandelte sich erst nach 1950 vom Ackerbau- zum Industriedorf. Die Ansiedlung von BBC (Fabrikhallen für die Herstellung rotierender elektrischer Maschinen 1957–65, Wohnsiedlung mit 500 Wohnungen) bewirkte einen starken Wachstumsschub. 1990 charakterisierten ein hoher Anteil an Zupendlern (73%), Industriebeschäftigten (46%) und Ausländern (44%) die Struktur der Gemeinde, in der nur noch 1% der Erwerbstätigen Landwirtschaft betrieben.

Andreas Steigmeier, Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 7.12.2011, www.hls-dhs-dss.ch



Eine Art Dorfzentrum: In den Familiengärten wird Integration gelebt. Menschen aus 20 verschiedenen Nationen kommen hier zusammen.



Der Pestalozzikerel erinnert an den Reformpädagogen, der im 18. Jahrhundert den Landwirtschaftsbetrieb Neuhof gründete.